

Liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Freunde des Vereins,

Andrea Küster und **Klaus Richter** haben die diesjährige Jahresausstellung unseres Vereins gehängt, insgesamt wurden 69 Werke eingereicht, alle selbstverständlich im kleinen Format.

Andrea und Klaus haben sich wohlweislich auf inhaltliche Korrespondenzen und formale Entsprechungen konzentriert, auch Ruhezeiten zwischendurch belassen und so verschiedene Bereiche geschaffen: Florales und Abstraktes, Geometrisches und Lineares, Strenges und Groteskes zueinander platziert und abgewogen. Beide sagten, daß sich in diesem Jahr die Malerei und die Fotografie in etwa die Waage halten und es mehr dreidimensionale Arbeiten gibt als früher. Es gibt Vasen und Bücher und eine Kette.

GABRIELE HORNDASCH zeigt uns ihre Halskette - und vor dieser erkennen wir: Das ist die Halskette, der Schmuck, den Künstlerinnen brauchen! Humorvoll - hintergründig macht Gabriele deutlich, daß der Zeichenstift nicht nur Zierde sondern auch Waffe ist, diese Kette muss man behutsam anfassen, sie wirkt auch ein bißchen wie ein kleiner Schutzpanzer. Immer schreib - und kunstbereit sind Künstlerinnen, und sie wissen sich zu wehren. Und der Schmuck wird so zu einer unbedingten Notwendigkeit und bleibt nicht nur Zierde. Gabriele arbeitet sehr gerne mit Wörtern und konzeptuell, ihre Arbeit mit wechselnden Buchstaben und Wörtern an der Kunsthalle über der Buchhandlung König haben wir alle noch vor Augen, da spielten Bleistifte auch eine wichtige Rolle! An einer Stelle las man in dieser beweglichen Neon Installation: "Ohne Bleistift ein Werk auf Anemonen". Wir erinnern uns auch noch alle sehr gut an ihren so wunderbaren Entwurf für einen neuen Reeser Platz, mit dem sie den 2. Preis machte. Nach ihrer Idee sollte das 39er Denkmal unter einem Erdhügel begraben werden, auf diesem sollte Gras wachsen, die Erde für den sanften Hügel sollte auch aus den Orten kommen, die in den Stein des Denkmals gemeißelt sind, aus Verdun in Frankreich und aus Orel in Russland.

Und daß das Zeichnen die elementarste Grundformulierung im Bildnerischen ist - so wie der Gesang in der Musik - brauche ich hier eigentlich nicht zu sagen. Gabriele's Arbeiten sind sehr ungewöhnlich und spannend, der Achtsamkeit und der Schärfe ihres Denkens entspricht auch diese kleine Arbeit.

Das Buch ist von **JÜRGEN HILLE**. Jürgen hat einzelne Fotos, die er blitzschnell mit seinem Smartphone in der Öffentlichkeit, auf der Straße, in Einkaufszonen, draußen aufnahm, zu einem Blätterreigen aneinandergereiht, das Büchlein wirkt beinahe wie eine Art Daumenkino. Anders aber als bei einem Daumenkino gibt es hier nur Brüche, Disparates und Schnitte und eben keine Vortäuschung einer eleganten, filmischen Bewegung. Und "Breaks" hat dann Jürgen auch sein Buch genannt. Wir alle bewegen uns an diesen Orten, die spontan abfotografiert, wie ein Karussell wirken und die wir nicht wiedererkennen können. Je genauer man schaut, desto geheimnisvoller wirken diese Handyfotos. Dabei ist doch gerade die Fotografie das visuelle Protokoll einer Situation, angeblich nüchtern, klar und objektiv. Dauernd denkt man beim Blättern: "Wie, das gibt es auch?" oder man denkt: "Was ist das?" Dieses Buch wirkt wie eine Verrätselung der Welt und das Medium Fotografie kann das Rätsel nicht lösen, aber zeigen.

Die eine Vase ist von **JÖRG EBERHARD**. Sie ist, auf den 1. Blick, leicht erkennbar, bei genauerer Betrachtung wird sie komplex und natürlich sehen wir keine Vase, sondern ein Gemälde. Um die Darstellung der Vase herum fallen Diamanten und die Vase selber ist mit einer Landschaftsidylle

bemalt - ein Bild im Bild - und die Leinwand mit einem bemalten Rahmen versehen. Und der Rahmen wiederum greift das Fenster auf, vor dem die Vase steht. Der Fensterrahmen ist der Bilderrahmen. Wir sehen viele Bilder in einem, eine Verzahnung und ein Ineinandergreifen von verschiedenen Gegenständen und Inhalten und Farben und Formen. Und die Vase steht übrigens nirgendwo, sondern schwebt - oder gleitet, oder fällt, wie die Diamanten. Das macht auf jeden Fall Sinn: In diesem Gemälde von Jörg ist alles in der kostbaren Schweben.

Die andere Vase ist auch nur "eine Art" Vase. Die Gefäßarbeit von **HUESUG PARK** besteht aus einem großen braunen Laborglas. In diesem sitzt eine kleine Tonfigur. Die schaut nach oben und tritt mit uns in Kontakt wenn wir hineinschauen. Sie schaut nach oben zur Öffnung, zur Freiheit und zum Licht hinauf wenn wir nicht da sind. Man fühlt sich ein bißchen wie ein Riese aus Gullivers Reisen vor dieser Arbeit, die auch wie ein Buddelschiff wirkt, man fragt sich wie die Figur ins Glas kam. Oder ob sie vielleicht erst im Glas fertiggestellt wurde. So oder so wird hier die Sehnsucht eines Gefangenen dargestellt, der alles um sich herum, also seine Wände verfärbt sieht, nur durch die Öffnung scheint die Realität durch, riesig und unheimlich für das kleine Wesen.

SABINE METZGER malt ungegenständlich - nach vielen Jahren einer realistischen Malerei konzentriert sie sich nun auf elementares Erleben und Handeln in Malerei. Abstrakt kann man diese eigentlich nicht nennen, abstrakt im wörtlichen Sinne des lateinischen abstrahere = abziehen. Abziehen wovon? Hier wird nichts abgezogen oder reduziert, hier entsteht etwas, hier beginnt etwas. Die genau in diesem Sinne nicht-gegenständliche Malerei agiert immer vor einer Art Hintergrund. Da gäbe es also dann doch ein realistisches Element. Es gibt eine einfarbige, plane, fast angestrichene oder leere Fläche, vor oder auf der Malerei agiert, in offenen Zügen und Gesten, Flecken und Strichen. Diese Malerei bewegt sich auf einer Anti- Malerei oder gegen sie. Diese Züge, Flecken und Striche, die mal vereint, mal disparat die Malerei ergeben, sind in ihrer Heftigkeit oder Zartheit, im Gehauchten oder Geschmierten, nicht einfach nur Ereignis und Spur eines Handelns, nicht bloß das übliche Körpergedächtnis von Malerei. Das allein wäre zu billig. Diese Malerei hält vor allem ihre Offenheit aus, sie wird vielleicht noch nicht ganz ein Bild, also etwas rundes, stimmiges oder geschlossenes, sie will sich noch nicht fügen. Deshalb ist hier immer Anfang.

Zwei unserer Kollegen sind leider in den vergangenen Wochen verstorben und beide sind mit Arbeiten in unserer Ausstellung vertreten: JOSEF MÜLLER und HANNES ARMBORST.

JOSEF MÜLLER ist mit einem kleinen Blatt vertreten, daß wohl - nach allem was ich über ihn gelesen habe - ganz typisch für ihn ist. In einer Art Kalligraphie oder Improvisation wird in wenigen Strichen größte Innenspannung erzeugt. Aber diese Improvisation wirkt wie komponiert, wie ausgedacht oder kalkuliert, so perfekt ist sie hingehaucht, wahrscheinlich in wenigen Sekunden. Genau das verrät größte Meisterschaft im Umgang mit Material und Handhabung und großes inneres Engagement, es wird hier auf den Punkt gebracht.

HANNES ARMBORST erscheint uns in seiner Plastik gegenwärtig und lebendig wie eh und je. Die Plastik ist wie üblich auf zwei Farben, Blau und Weiß, reduziert und wird dadurch präsent. Sie ist das Modell für einen Raum. Dieser Raum wird auf einer Seite aufgeklappt und genau dieses Element wird dynamisch gedehnt. Hannes hat in seinem reifen Werk immer Räume geöffnet,

aufgeklappt und erweitert und dadurch ein Denken in Möglichkeiten eröffnet, formal streng, aber inhaltlich spielerisch, experimentierfreudig, lustvoll und kindlich (darf ich das sagen?). Ein Aufklappen, ein Öffnen, ein Denken in Möglichkeiten! Ist das nicht optimistisch und lebensfroh? Ich denke wir sind hier mitten drin in der Wesenseigenheit von Kunst. Der Sinn der Kunst besteht nicht in einem geschmackvollen Arrangement, nicht in einem Adrenalinausstoß oder in dem seligen Schwelgen einer privaten Erinnerung oder ähnlichem, sondern darin den Betrachter in einen Zustand der Kreativität, des Staunens und der Heiterkeit zu versetzen. Genau in diesem Sinne sind Hanns' Plastiken wichtig, denn alle Betrachter können von ihnen lernen und eine eigene Kreativität entwickeln. Wir brauchen die Plastiken von Hanns Arnborst heute nötiger denn je.